

Mennonitischer „Apostolikumsstreit“

Aus dem Briefwechsel zwischen Antje Brons und Ulrich Hege über die erste deutschsprachige Mennonitengeschichte, 1884

Für das Verhältnis der deutschen Mennoniten zu ihrer eigenen Geschichte ist das Erscheinen des Buches von Antje Brons „Ursprung, Entwicklung und Schicksale der Taufgesinnten oder Mennoniten in kurzen Zügen übersichtlich dargestellt von Frauenhand“, Norden, Diedrich Soltau, 1884, XX u. 447 S., ein epochemachendes Ereignis gewesen. „Endlich haben wir eine ‘Geschichte der Mennoniten’“, überschrieb der Danziger Prediger H.G. Mannhardt seine Besprechung des Buches in den „Mennonitischen Blättern“ 1885 und stellte verwundert die Frage: „Also alle die Schwierigkeiten, welche sich scheinbar unüberwindlich einer solchen Arbeit entgegenstellten, die hat eine *Frau* lösen können? So ist es in der That. Frau A. Brons, geb. Cremer ten Doornkaat, Mitglied der Mennoniten-Gemeinde zu Emden, vielen unserer Brüder schon längst bekannt durch das rege Interesse, welches sie seit vielen Jahren an allen Angelegenheiten unserer Gemeinschaft genommen, übergibt hier ihren Glaubensgenossen ein Werk, welches in gemeinverständlicher Sprache die Schicksale unserer Väter darstellt. ‘Die Frucht der Mußestunden einer Großmutter’ nennt die verehrte Verfasserin ihre Arbeit in dem Vorwort und bittet, nicht den Maßstab strenger Fachkritik an dasselbe anzulegen.“

Das Besondere an dem Buch war denn auch nicht die wissenschaftliche Leistung, sondern das brennende Interesse an der Sache. Antje Brons erzählte, weil sie persönlich fasziniert oder gar betroffen war, und gab nicht nur Fakten weiter, sondern deutete diese im Hinblick auf die Fragen ihrer Zeit. Sie warb für die um der geistigen Freiheit willen todesbereiten Märtyrer und gedachte derer, die sich in gegenseitiger Hilfe aufopferten. Toleranz, Wehrlosigkeit, Wahrhaftigkeit und ein undogmatischer Glaube, der durch die Liebe tätig ist, waren ihre Ideale, die sie bei den Täufern wiederentdeckte. Die Beschäftigung mit der Geschichte war für sie eine Form der (nicht unkritischen) Besinnung auf die gegenwärtige Aufgabenstellung der eigenen Gemeinschaft. Mit Antje Brons begann die konfessionelle Geschichtsschreibung unter den deutschen Mennoniten, die sowohl für ihr Selbstverständnis wie auch für die Forschung selber etwa achtzig Jahre lang gute Frucht getragen hat.¹

Die Deutung, die Antje Brons der Vergangenheit gab, paßte allerdings nicht allen Mennoniten. Während sie selber, ermutigt durch den Neuprotestantismus Ludwig Kellers² und durch die Freisinnigkeit der Taufgesinnten in

Holland die Täufer als Vertreter eines undogmatischen Liberalismus darstellte, war anderen Mennoniten der Biblizismus wichtiger. Johannes Horsch³, der 1886 von Bayern nach Amerika auswanderte, begründete, beginnend 1890 mit seiner „Kurzgefaßten Geschichte der Mennoniten“ eine solche alternative Tradition mennonitischer Geschichtsschreibung⁴, zu der in Nordamerika Herold S. Bender⁵, in Europa Christine Hege⁶, Christian Hege und Christian Neff⁷ gehörten. Schon vor diesen alternativen Entwürfen aber bekam Antje Brons unmittelbar auf das Erscheinen ihres Buches hin neben vielem Lob auch kritische Stimmen zu hören. Unter ihnen war die von Ulrich Hege, Reihen, kennzeichnend nicht nur für seine eigene Generation.

Ulrich Hege (1812-1896) war der Älteste der Mennonitengemeinde Ittlingen (zwischen Heidelberg und Heilbronn gelegen)⁸. 1870 hatte er das „Gemeindeblatt der Mennoniten“ als eine Art Organ der badischen Mennonitengemeinden gegründet und war der erste Schriftleiter geworden⁹. Antje Brons hatte ihren ersten Briefwechsel mit ihm 1883, als sie ihn auf das Buch von Ludwig Keller über Hans Denck aufmerksam machte und ihn bat, einen Artikel zugunsten Kellers abzdrukken (Brief Nr. 1). 1884 gehörte Ulrich Hege dann zu den vielen Persönlichkeiten, denen Antje Brons ihr eigenes Buch gratis zur Beurteilung zuschickte. Die sich daran anschließende Korrespondenz bis zum November 1886 zeigt, wie hoch auch in süddeutschen Mennonitengemeinden ihr Buch geschätzt wurde. Dem widersprechen nicht die Bedenken, die Ulrich Hege gegenüber einzelnen Stellen äußerte. Denn daß er diese Stellen in einer zweiten Auflage gestrichen oder verändert haben wollte, belegt seine Wertschätzung des Buches. Beides aber wird den Leser auch nach hundert Jahren noch interessieren. Denn die unterschiedlichen Auffassungen von damals sind auch heute noch zu spüren. Und der Wunsch nach einer Vereinigung aller deutschen Mennonitengemeinden, wie er in den Briefen zum Ausdruck kommt, bewegt auch heute noch unsere bereits weitgehend gemeinsame Arbeit.

Wenn ich im Zusammenhang mit diesem Briefwechsel von einem „mennonitischen Apostolikumsstreit“ spreche, so erinnere ich damit an die breite Auseinandersetzung über das Apostolische Glaubensbekenntnis in den evangelischen Kirchen in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Diese Auseinandersetzungen erreichten zwar erst 1892 ihren Höhepunkt im Streit um den württembergischen Pfarrer Christoph Schrempf, der das Apostolikum bei der Taufe nicht mehr verwenden wollte. Aber offensichtlich verfolgten aufgeschlossene Mennoniten die Diskussion dieser Fragen schon früher. Differenzen in der mennonitischen Glaubensgemeinschaft haben häufig nur Unterschiede in der weiteren Christenheit widerspiegelt. In den Briefen von Ulrich Hege wird freilich nicht nur sichtbar, wie gefährdet dadurch die

Einheit unter den Mennoniten sein kann, sondern auch, daß die Besinnung auf die gemeinsame Herkunft ein wichtiger Faktor bei der Überwindung der Gegensätze ist.

Die Briefe finden sich in der von Antje Brons selbst angelegten Briefsammlung von beinahe 400 Briefen, die im Besitz der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona sind. Die Signaturen habe ich eingeführt. Sie bezeichnen mit der ersten Ziffer das noch von Antje Brons angelegte Faszikel und mit der zweiten Ziffer den Brief innerhalb des Faszikels. Bei einer Doppelziffer (z.B. im Brief Nr. 2: 4,21f) besteht der Brief aus zwei Briefbögen, von denen jeder Bogen eine eigene Ziffer erhalten hat (in diesem Fall 21 und 22). Außer den neun im folgenden abgedruckten Briefen von Ulrich Hege gibt es keine mehr von ihm an Antje Brons. Die Briefe von Antje Brons an Ulrich Hege sind nicht mehr erhalten. In der Wiedergabe des Textes habe ich sowohl die Orthographie wie die Zeichensetzung des Originals übernommen. — Ich danke Adolf Schnebele, Durlach, der die in den Anmerkungen verarbeiteten Belege aus dem „Gemeindeblatt“ für mich herausgesucht hat.

1

Reihen d/en/ 20. März 1883

Geehrte Frau Brons!

Ihr werthes Schreiben vom 15. dieses M~~ona~~ts ist in meinem Besitz. Ich bin Ihnen recht dankbar für Ihre freundlichen und interessanten Mittheilungen. Von dem Buch von Dr. Keller¹⁰ habe ich schon mehrmals Anzeigen und Recensionen gelesen, kam aber nicht dazu, es zu bestellen, erst Ihr werthes Schreiben veranlaßte mich, dasselbe sogleich zu bestellen. Was Sie mir von Dr. Keller schrieben, gefällt mir sehr; das Verhalten der Landeskirchlichen Theologen gegenüber [dem Buch] des Dr. Keller ist sehr bezeichnend in Betreff ihrer Gesinnung gegen Taufgesinnte.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung weiß ich in hiesiger Gegend nicht zu bekommen. Im Fall Sie im Besitz der No. vom 3. Dez~~em~~b~~er~~r sind, möchten Sie vielleicht die Güte haben und mir dieselbe zusenden, damit ich den betreffenden Artikel von Levin Schücking¹¹ abdrucken lassen kann? Ich würde dieselbe Ihnen alsbald wieder zurücksenden¹².

Die Lieder werde ich in die Mainummer aufnehmen, für No. 4 ist es zu spät, das Manuscript ist schon seit 8 Tagen in der Druckerei¹³.

Für gesandte 4 Mark fürs Gemeindeblatt danke [ich] Ihnen.

Ihr U. Hege

Signatur 11,2

Geehrte Frau Brons!

Vor einigen Tagen erhielt ich durch Herrn D.Soltau's Verlag in Norden Ihr werthvolles Geschenk, wofür ich Ihnen hiermit meinen herzlichen und verbindlichsten Dank ausspreche. Dieses Buch hat nicht nur eine schöne Ausstattung im Druck, Papier und Einband, sondern ist auch in schöner, fließender Sprache geschrieben. Wann ich es durchgelesen habe, werde ich mir auf Ihren Wunsch erlauben, Ihnen den Eindruck, den sein Inhalt auf mich machte, offen auszusprechen und mitzutheilen.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 22. März erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Ich kann manchem, was Sie dort sagten zustimmen, was aber das Erkennen, ob ein Mensch gläubig oder ungläubig ist, betrifft, so kann man sich freilich darin sehr täuschen und man hat sich schon an manchem Menschen getäuscht. Mancher Mensch glaubt auch wirklich an Gott und Jesum Christum und an die heil/*ige*/ Schrift als Gottes Wort, aber sein Glaube ist nur ein bloßes Wissen oder fürwahrhalten, ist aber nicht so lebendig und kräftig geworden in ihm, daß er der Sieg über Welt und Sünde geworden, zum Gehorsam gegen Gottes Gebot gekommen und in der Liebe thätig geworden ist. Mancher Mensch ist ehrbar und rechtschaffen in seinem Wandel, hat eine natürliche Gutmüthigkeit, hat aber keinen Glauben an Gott, noch an Jesum Christum als den Sohn Gottes, der Mensch geworden ist. Die heil/*ige*/ Schrift zieht scharfe Linien zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen Kindern Gottes und Kindern dieser Welt. Man soll und kann den Menschen nicht allein aus den Früchten, aus seinen Werken, sondern auch aus seiner Sprache erkennen. Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über. Ein wahrhaft Gläubiger kann Christum nicht verläugnen, und ein Ungläubiger kann ihn, Jesum, nicht bekennen, daß Er Gottes Sohn und sein Herr und Heiland sei. Daß es Heuchler gibt, die Christum mit dem Munde bekennen, aber mit den Werken und ihrem Wandel verläugnen, ist leider alzu wahr, aber deßhalb alle Bekenner Jesu für Heuchler zu erklären ist ein Unrecht wie es von vielen solchen geschieht, die Christum nicht bekennen.

Die Mennoniten in Ostfriesland, welche mir über den Standpunkt ihres Glaubens geschrieben haben, die ich in meinem vorigen Brief erwähnte, möchte ich brieflich nicht mit Namen nennen, aber das kann ich Ihnen sagen, daß es keiner von den Männern ist, die Sie in Ihrem Briefe nannten¹⁴.

Was die Stelle Mark. 16,17 u. 18 betrifft, so glaube ich sie von ganzem Herzen als ein Verheißungswort Gottes. Ob sie eingeschoben ist oder nicht, kann ich nicht untersuchen, und auf der Gelehrten Kritik in Bezug auf Gottes Wort baue ich nicht viel; aber daß dieß eine wahrhaftige Verheißung Gottes ist, das

beweisen die vielen Krankenheilungen durch Gebet und Handauflegung; auch daß ein Gläubiger, ein Missionar, auf Grund dieser Verheißung eine Schlange, die sich ihm schon um den Hals gewickelt hatte, im Glauben ergriffen, von sich geworfen und getödtet hatte, ist mir und vielen andern als Thatsache bekannt. Diese Verheißung hat der Herr auch noch an anderen Stellen seinen Jüngern gegeben, wie Math. 10,8. Luc. 10,9.19. Apg. Gesch. 3, cap. 5,12-16.

Viele Gelehrte haben so viel an der Bibel zu kritisieren und auszusetzen, daß man am Ende nichts mehr hätte, wenn das Alles gestrichen werden sollte, was sie für unächt oder untergeschoben bezeichnen. Und was können sie Besseres dafür bieten? oder was kommt dabei heraus? Nichts, als daß dadurch in manchen Gemüthern Zweifel an der ganzen Bibel geweckt wird und die Schlußfolgerung daraus hervorgeht: Ist diese und jene Stelle nicht Gottes Wort, so könnte die ganze Bibel nur Menschen Wort sein, und wird auf diese Weise der Unglaube gepflanzt und gepflegt.

Darum will ich am Glauben an die *ganze* Bibel, Alten und Neuen Testaments, als Gottes Wort, wie es denn auch ist, festhalten, daß ich am Ende meines Lebens mit dem *Ap[ostel]* Paulus sagen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, u. s. w.“.

Mit ihrer Beschreibung Palästina's werde ich im Gemeindeblatt beginnen, sobald ich fortlaufend Raum dazu habe. Etwas vermisste ich darin, ich glaubte nemlich, Sie werden an den betreffenden Orten mehr aus der biblischen Geschichte Ereignisse mit einflechten. So ist es mir besonders auffallend, daß Sie bei der Erwähnung der Gefilde Bethlehems nichts von den Hirten bemerken, die daselbst ihre Heerden hüteten, denen ein Engel vom Himmel die Geburt Jesu verkündigte¹⁵.

Schließlich bezeuge ich Ihnen noch, daß ich darin vollkommen mit Ihnen einverstanden bin, daß wir uns gegenseitig achten und ehren und über unsere Meinungsverschiedenheit hinüber die Hände reiche/*n*/, was ich nun auch im Geiste thue.

Mit freundlichem Gruß

Ihr U. Hege

Signatur 4,21f

3

Reihen d/*en*/ 17. Juli 1884

Geehrte Frau Brons!

Ihr schönes, interessantes Buch habe ich nun durchgelesen, und ich muß sagen, es gefällt mir sehr gut und habe es mit großem Interesse gelesen und

stimme den Worten von Herrn Prof. Scheffer, daß Sie dadurch unsern Gemeinden einen ausgezeichneten Dienst geleistet haben, von Herzen zu.¹⁶ Nur eine Stelle hat den guten Eindruck, den ich im ganzen von dem Buch erhielt, etwas getrübt, nemlich die Stelle Seite 397, wo es heißt: „Der Glaube an die Erbsünde hatte zu der Folgerung geführt, Christus habe keinen menschlichen Vater gehabt etc“. Wenn ich diesen Satz nicht mißverstehe, so liegt darin oder ist die Ansicht damit ausgesprochen, Christus habe einen menschlichen Vater gehabt, wie alle andere Menschenkinder, davon hätten aber die Evangelisten Unwahrheit berichtet. Daraus entstehen aber Folgerungen, die das ganze Erlösungswerk Christi in Frage stellen. Die Wahrheit des Evangeliums, das ganze Wort Gottes, die ganze Bibel wäre Erdichtung. Ich kann von Ihnen aber das nicht glauben, daß Sie solche gotteslästerliche Ansicht vom Worte Gottes haben sollten. Bitte daher um Aufklärung, wie jener Satz gemeint ist. Ich werde Ihr Buch im nächsten Gemeindeblatt anzeigen, möchte aber vorher Ihre gefällige Antwort über erwähnten Gegenstand abwarten.¹⁷

Mit aller Hochachtung
grüßt Sie

U. Hege

Signatur 4,23

4

Reihen d[en] 23. Sept[ember] 1884

Werthe Frau Brons!

Ihr geehrtes Schreiben von Anfang dieses Monats mit dem Inhalt von 20 Mark habe [ich] seiner Zeit richtig erhalten und spreche Ihnen hiermit dafür meinen und meiner Mitältesten aufrichtigen Dank aus. 16 Mark habe ich nach Ihrer Bestimmung für unsere Reisepredigt gebucht,¹⁸ mit den übrigen 4 Mark sind Ihre 2 Ex[emplare] Gemeindeblätter pro 1884 bezahlt.

Was Sie von Lothringen schreiben, darüber habe ich auch schon mehrmals mit unseren Reisepredigern gesprochen, daß nemlich wieder einer von ihnen dorthin gehen und die dortigen Mennoniten besuchen wollte,¹⁹ dann allerdings auch den dortigen Protestanten das Evangelium von unserm Herrn Jesu verkündigen, wo sich ihnen Gelegenheit darbietet und Türen geöffnet werden. Ihr werthes Schreiben hat uns dann noch darin bestärkt und ermuthigt. Ich habe daher bei unserer letzten Ältesten-Versammlung diesen Antrag gestellt, womit auch sämmtlich anwesende Prediger und Älteste einverstanden waren und wurde beschlossen, den Reiseprediger Joh. Hirsch-

ler dieß Spätjahr noch dorthin zu senden. Man fand es aber für gut, zuerst dorthin zu schreiben und bei ihnen anzufragen, ob es ihnen recht ist, wenn einer unserer Reiseprediger zu ihnen komme, wozu ich beauftragt wurde. Ich schrieb daher an zwei dortige Älteste, Schanz und Nafziger, machte sie mit dem Beschluß unserer Ältesten-Versammlung bekannt und fragte an, ob es ihnen recht sey, wenn einer unserer Reiseprediger zu ihnen komme und bat um baldige Rückantwort, habe aber bis heute noch keine bekommen.²⁰

Was nun Ihr geschätztes Buch betrifft, so würde es mich sehr freuen und finde es für wünschenswerth, daß dasselbe in unseren Mennoniten Gemeinden überall verbreitet werde, da so viel Unkenntniß und eine große Unwissenheit in Bezug auf unsere Geschichte unter ihnen vorhanden ist. Eine größere Verbreitung kann aber nur durch eine wohlfeile Ausgabe dieses Buches geschehen, und es würde mich sehr freuen, wenn Sie eine solche veranstalten würden. Ich glaube, daß die Verbreitung am leichtesten und allgemeinsten geschehen könnte, wenn es auf dem Suscriptionswege Heftweise herausgegeben würde. Meinen Sie das nicht auch? Mit aller Hochachtung grüßet Sie

Ihr ergebener

U. Hege

[Eigenhändiger Kommentar von Anje Brons auf der letzten Seite dieses Briefes:]
Vor längerer Zeit, diesen Frühling, schickte ich Hege einen Artikel für sein Blatt. Es war eine Beschreibung Palästinas zur Zeit Jesu.²¹ Ich hatte den Stoff aus Hausrath, Josephus²² und der Bibel entnommen. Es war meine Absicht ein besser/es/ Bibelverständnis dadurch anzubahnen: „Willst du Dichters Wort verstehen, mußst in Dichters Lande gehen“, dachte ich.

Herr Hege schrieb mir er wolle den Artikel aufnehmen, sagte aber dabei es hätte ihn enttäuscht daß ich bei der Beschreibung der Umgebung Bethlehems die singenden Engel nicht erwähnt habe. Ein Beweis wie vorsichtig man sein muß mit solchen buchstabengläubigen Leuten. Bis jetzt hat er den Artikel noch nicht aufgenommen.²³

A. Brons

Signatur 4,47

5 Reihen den 2. Dez[em]/b[er] 1884
Werthe Frau Brons!

Da Sie so freundlich waren und unsere Reisepredigt mit einer ansehnlichen Gabe unterstützten, besonders sich für unsere Lothringer Glaubensgenossen

interessirten, so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen darüber Mittheilung zu machen, was unser Reiseprediger Hirschler dort ausgerichtet hat. Davon kann aber leider wenig gesagt werden, da er nicht weiter als an die Grenze kam, wo ein Ältester, Namens Nafziger auf Offweilerhof, ihm sagte, daß er im allgemeinen keine gute Aufnahme finden werde, da viele verstimmt und verbittert seien, weil mein Sohn im Gemeindeblatt berichtete, wie er es dort gefunden hat.²⁴

Nafziger, der ein verständiger Mann zu sein scheint, gab unserm Reiseprediger den Rath, für dießmal nicht weiter zu gehen, sondern umzukehren, dann aber bis Frühjahr wieder zu kommen; er wolle über den Winter suchen seine Mitältesten und Mitprediger und Andere umzustimmen und der Sache der Reisepredigt geneigter zu machen, was, wie er hofft, ihm auch gelingen werde.

So steht die Sache, ich bin aber in guter Zuversicht, daß dieselbe sich doch noch günstig gestalten werde.

Was Ihr geschätztes Buch betrifft, so habe ich Ihren Rath befolgt bei meiner Bestellung und mir 15 Ex[emplare] ungebunden auf einmal senden lassen, die ich mit 25% Rabatt erhielt. Diese habe ich bereits verkauft und werde nächstens weitere 10 Ex[emplare] bestellen.

Mit aller Hochachtung grüßet Sie

U. Hege

Signatur 4,51

6

Reihen d[en] 12. Nov[ember] 1885

Geehrte Frau Brons!

Daß ich Ihr werthes Schreiben nebst der Inlage von 20 Mark, seiner Zeit richtig erhalten habe, werden Sie im Gemeindeblatt No. 11 ersehen haben, insbesondere danke ich Ihnen hiemit wiederholt herzlich für Ihre schöne Gabe von 16 Mrk. für unsere Reisepredigt. Dann bitte ich um Entschuldigung, daß ich dieß nicht sogleich nach Empfang Ihrer Zusendung gethan habe. Redaktion, Correspondenz und Berufsgeschäfte haben mich immer daran gehindert.

Wir bieten gerne die Hand zu der angeregten und im Gang befindlichen Vereinigung, sofern nichts von uns verlangt wird, was gegen unsere Überzeugung nach der Schrift^a oder gegen unsere Gemeindeordnung^a ginge, was ich übrigens nicht hoffe oder erwarte. So Gott will, werden daher ich und

Ein gehappter Ratſchlag

Lucifers des fürſt der finſternuß/
mit ſeinen anpfeilen/ vnd miterben der
ewigen verdammuß.

Seines beſeſſenen abbruches erze-
lung/ durch warres erſennuß vnd zügnuß
der Bibliſchen ſchriſt.

Wie das ſelbig zum theil iſt beſeſ-
ſen/ vnd waruff er mit den ſeinen zü-
beharren iſt geſommen/ ende-
licher beſchluß.

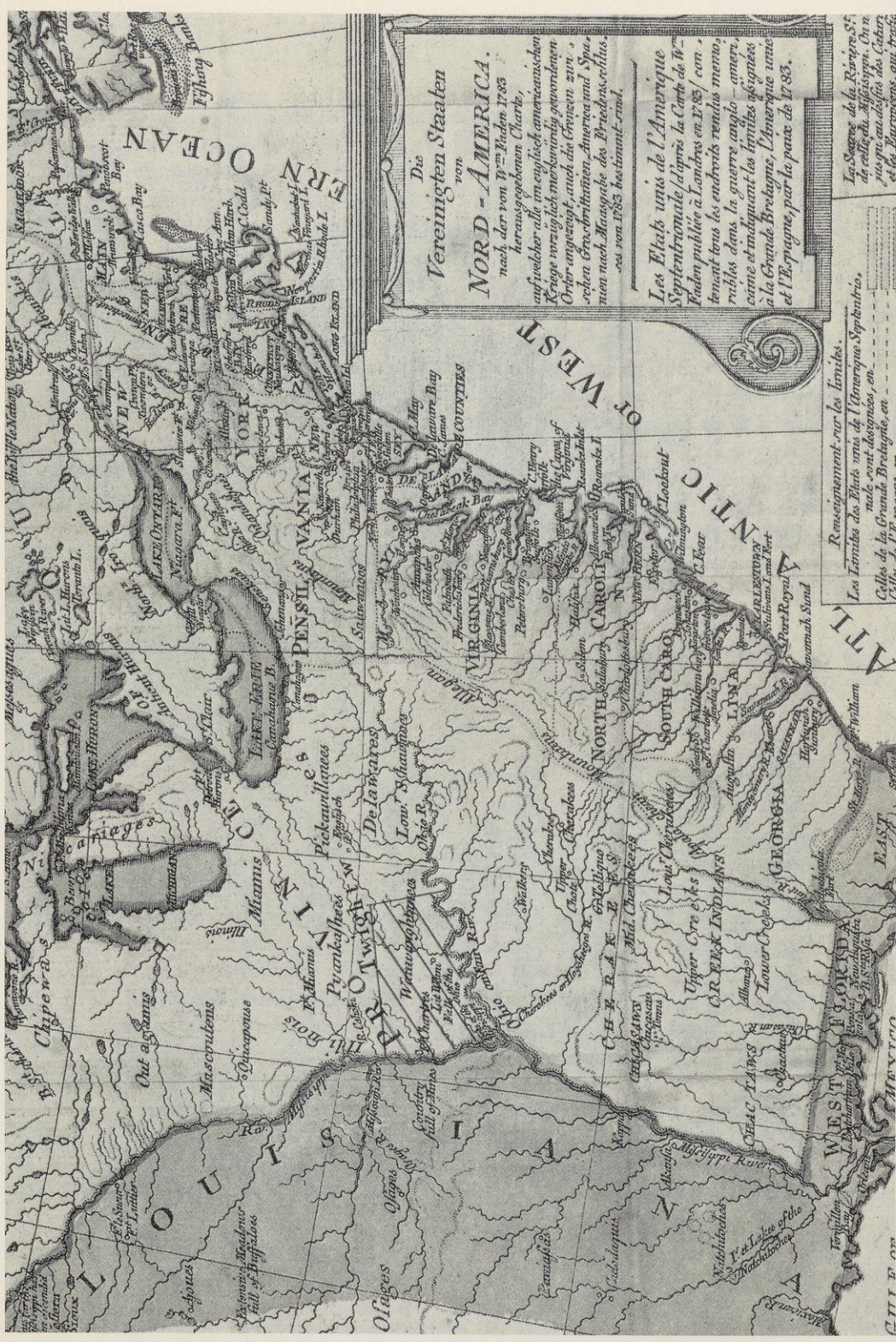
Summa des inhalt/ ſind eſtu vff der
andern ſeyten.

Im. xxiij. Jar.

für/ ſo vnſern berliſt eirē emigē lebē/ den es zū
beſorge/ ſie vordē ein wol geſallē an vnſerm ſcha-
den empſahē/ vñ weur vns mühe zū machen ſich
beſieſſen/ darū woltē in alle ſachen (vor den men-
ſchen) für ſichrig ſein vñ handelen/ den ſie alle ſachē
yetunder höher bedenden dan vor beſcheyden/ woltē
auch nit vnder laſſen/ ſy zū allen teilen ermanē/ wol
acht zū habē vff vnſere geduchte liebe/ vñ ergeruß
gegen den menſchē. Wenē aber ſo in vnſerm dienſt
verhaſt/ auch andern ſo vns ſunderlich verwanē/
wolt vnſer fürſlich gemüt vñ gnedigē heilſchē wil-
len anzeigen/ ſo weyt ſich die liebe vnſer ewigē vñ-
ſternuß erſtreckt/ vnd ſie in der beharung vnſerer
dienſt getreulich zū handeln ermanen/ in züner-
ſicht/ es werde kürzlich beſſer werden/ mit alle irē
ſachen/ In auch vnſern gehabten ratſchlag/
nach d lēge entdecken/ da durch ſy einē
troſt mögen empſahē/ vnd deſter
fleißiger wird obgenante vñ-
ſer widerſacher/ zū hä-
deln ſich nit be-
ſchweren.

Gefchehen vnd geratſchlagt in vnſerm erlichē
finſternuß. Im Jar vnſers reichs
von anbegunne.





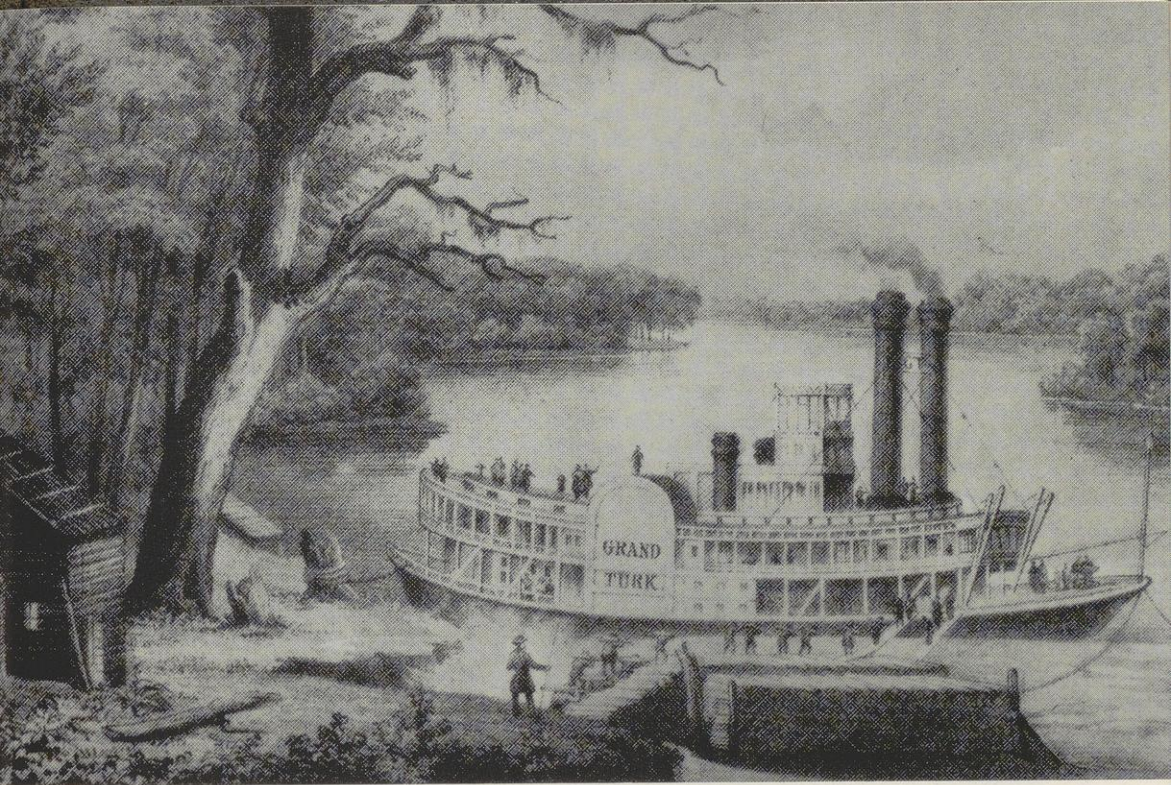
Die
Vereinigten Staaten
von
NORD-AMERICA.

nach der vom 17^{ten} Jaden 1783
herausgegebenen Chartre,
auf welcher alle im englisch-amerikanischen
Kriege vorzüglich merklich gewordenen
Orter angezeigt, auch die Grenzen zwi-
schen Großbritannien, America und Spa-
nien nach Maassgabe des Friedtraktatus
von 1763 bestimmt sind.

Les Etats unis de l'Amerique
Septentrionale d'après la Carte de 17^{em}
Publiée à Londres en 1783 / cent.
tenant sous les endroits rendus memo-
rables dans la guerre anglo-ameri-
caine et indiquant les limites assignées
à la Grande Bretagne, l'Amerique unie
et l'Espagne, par la paix de 1763.

Renseignements sur les limites.
Les Limites des Etats unis de l'Amerique Septentrionale
ont été dessinées, en-
tre les Etats de la Grande Bretagne, en-
tre les Etats de l'Amerique unie
et les Etats de l'Espagne, par la paix de 1763.

La Source de la Riviere St.
de cette du Mississippi. On n
peut au delà des Etats
et les Européens, qui troi



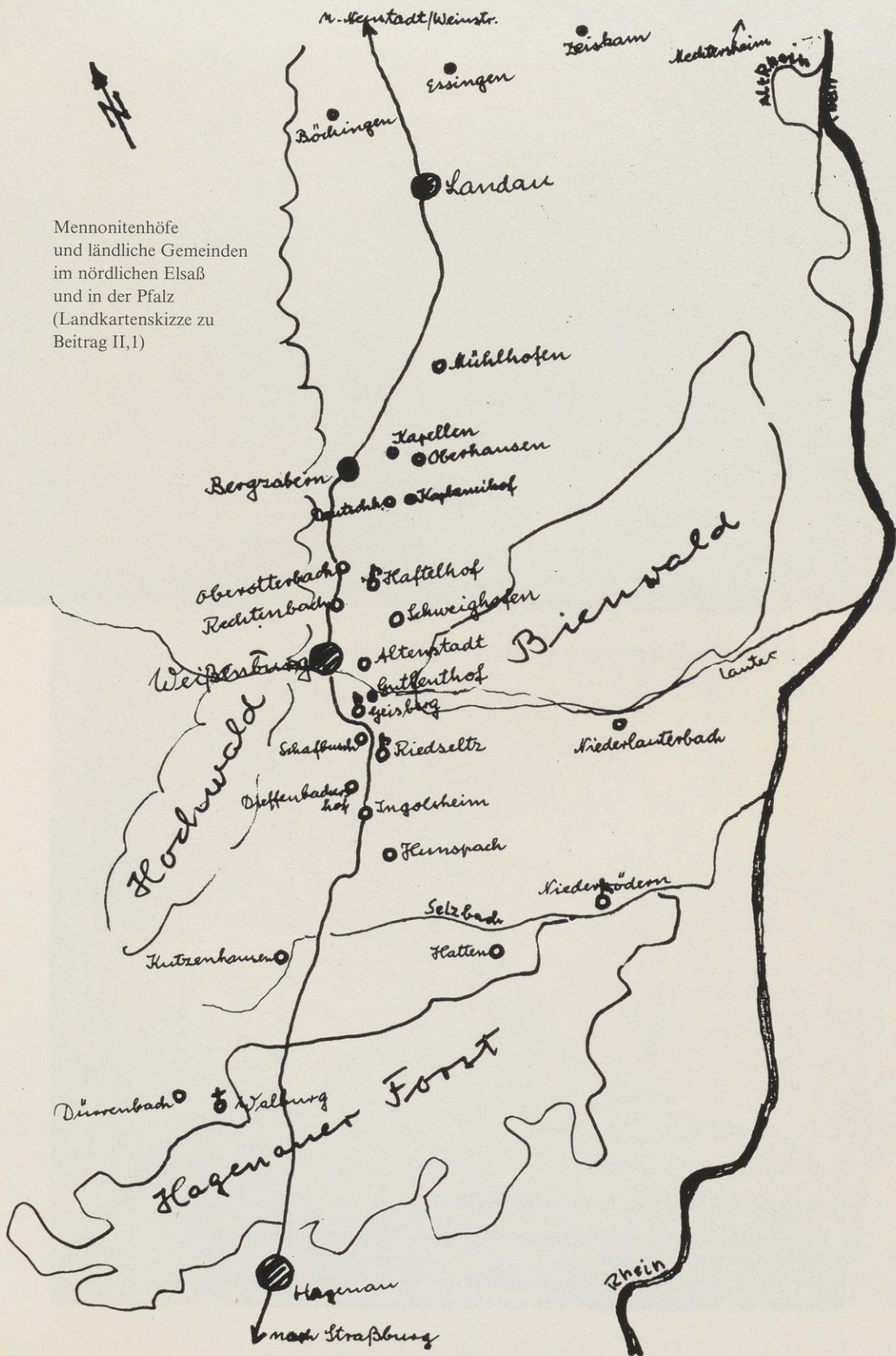
Holzgefeuerter Dampfer auf dem Mississippi (Beitrag III,3: dritter Brief)

Die Vereinigten Staaten im Jahr 1783 (Beitrag III,2)

Das für die Besiedlung durch Mennoniten vorgesehene Gebiet ist für die vorliegende Reproduktion grob schraffiert.

(aus: M.C. Sprengel, Geschichte der Revolution von Nordamerika, Frankenthal 1788; im Besitz der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen).

Mennonitenhöfe
und ländliche Gemeinden
im nördlichen Elsaß
und in der Pfalz
(Landkartenskizze zu
Beitrag II,1)





Ulrich Hege, Reihen, 1812 — 1896,
Ältester der Mennonitengemeinde in Ittlingen,
Gründer und erster Schriftleiter des
„Gemeindeblatts der Mennoniten“ (Beitrag II,3)

Es freundlich und maßvol-
lends Erwarten, zum Ende
unserer Reisevorbereitung und
10 bis 12 Tage in Aussicht zu nehmen
und ^{maßvoll} Mammonten den Tag zu erwarten
zu wollen, erwarten wir mit bestem
Vertrauen. Bitte aber,
nicht zu viel erwarten zu wollen,
wenn es in Bezug auf das Leben
nimm. Wunsch und Wunsch: Sie
möchten sich unglücklich bei einem
nervösen neuen Aufbruch haben
der sogenannten „egypischen Gläubig-
keitsweise“ nicht ⁱⁿ der Weise und
Kraft, wie die Worte auf der
gymnastischen Karte in Ihrer Einleitung
lauten. Wenn dieses Lebensweise
in Ägypten selbst nicht auf
gesetzt werden, sondern erst ~~erst~~
geschehen würde, so ist es nicht

Der eine Zusammenfassung
der biblischen Hauptwortsätze,
und wird der selbe ^{bei uns} so oft
und leicht gehalten, und der
Künglinge müssen ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
von der Seite das ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
erlangen. Es ist der ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
der ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
Kalla ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
in ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
Glauben ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
sein ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
er ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
müssen ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
in ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
sich ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
Kalla, in ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
nicht ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
Abgesetzen ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
der ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
für ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}
der ~~den~~ ^{ihnen} ~~den~~ ^{ihnen}



Antje Brons
geb. Cremer ten Doornkaat
1876 (Beitrag II,3)

Grete Mecenseffy
zum 85. Geburtstag, August 1983 (s. Vorwort, S. 6)



noch zwei Brüder aus unserem badischen Gemeindenverband nächsten
Mittwoch der brüderlichen Besprechung zu Neuwied beiwohnen.²⁵

Mit freundlichem Gruß!

Ihr ergebener

U. Hege

^{a-a} Zwischen die Zeilen nachgetragen

Signatur 11,55

7

Reihen d/en/ 26. Octob[er] 1886

Geehrte Frau Brons!

meinen besten Dank für Ihren freundlichen Brief und die inliegenden 20 Mark für Gemeindeblatt und unsere Reisepredigt. Es freut mich, daß die Reisepredigt immer mehr Anerkennung findet, und daß mein Sohn überall, wo er in Westpreußen hinkam, eine sehr freundliche und brüderliche Aufnahme gefunden hat, so besonders auch bei Herrn Prediger Mannhardt in Danzig; ebenso freute mich dessen Artikel über die Reisepredigt in den Mennonitischen Blättern.²⁶ Danke Ihnen auch für die Mittheilung aus der schönen Predigt, die im Haag gehalten wurde.

Ihr freundliches und wohlwollendes Anerbieten, zum Besten unserer Reisepredigtkasse uns 10 Ex[emplare] Ihres interessanten und für uns Mennoniten werthvollen Buches schenken zu wollen, werden wir mit bestem Dank annehmen. Bitte aber, mir nicht übelnehmen zu wollen, wenn ich in Bezug auf dasselbe einen Wunsch ausspreche: Sie möchten sich nehmlieh bei einer etwaigen neuen Auflage über das sogenannte „Apostolische Glaubensbekenntniß“ nicht in der Weise aussprechen, wie die Worte auf der zweiten Seite in Ihrer lauten.²⁷ Wenn dieses Bekenntniß die Apostel selbst auch nicht aufgesetzt haben, sondern erst später geschrieben wurde, so ist es eben doch eine Zusammenstellung der biblischen Hauptwahrheiten und wird deßhalb solches bei uns werth und heilig gehalten, und die Täuflinge müssen unmittelbar vor der Taufe dieses Bekenntniß ablegen. Es haben daher viele Leser dieses Buches an der angeführten Stelle Anstoß genommen und sich in ihrem religiösen Gefühl und Glauben verletzt gefühlt. Dasselbe habe ich kürzlich von einem westpreußischen und einem russischen Bruder vernommen, die mich besuchten. Ähnlich verhält es sich mit einer andern Stelle, die ich aber im Augenblick nicht anzugeben weiß, wo sie steht.²⁸ Abgesehen von diesen Stellen hat das Buch einen großen Werth für unsere Gemeinden und wün-

(Fortsetzung S. 68)

Aus dem Vorwort der Mennonitengeschichte
von Antje Brons

In der kleinen Mennonitengemeinde meiner Vaterstadt Norden trug man mangels einer eigenen Schule kein Bedenken, die Kinder der Volksschule der lutherischen Stadtgemeinde anzuvertrauen. Sie wurde auch meine Unterrichtsstätte, denn vor geraum sechszig Jahren gab es in Ostfriesland oben noch keine höheren Töchterschulen oder dergl. Ich nahm selbstverständlich auch an der Unterweisung im Katechismus theil, wo ich u. a. auch das „Apostolische Glaubensbekenntniss“ auswendig lornen mussto. Die darin niedergelegten Gedanken und Vorstellungen beunruhigten mich, das Verständniss dafür fehlte mir, der Glaube daran wolte nicht kommen. Der Gott, der droben im Himmel sass, war so weit von mir; wie sollte er mich hören, wenn ich abends betete? Der Sohn, der nach dem Katechismus zur rechten Hand Gottes sass und wiederkommen würde, zu richten die Lebendigen und die Todten, ängstigte mich. Als Illustration dazu sah ich dann in einem Hause, wohin mich die Dienstmagd bei Gelegenheit von Botschaften öfters mitnahm, zwei Bilder hängen, welche sich mir so fest einprägten, dass ich sie noch heute wie vor Augen sehe. Diese vermehrten meine Furcht. Das eine zeigte den Teufel mit Hörnern, Schwanz und Pferdefuss, bewaffnet mit einer grossen Gabel, mittelst welcher er die unglücklichen Gerichteten in ein holl flammendes Feuer warf; auf dem anderen daneben hängenden Bilde stand oben auf einem Berge ein Lamm, welches mit dem einen Bein eine Fahne hielt, unten am Berge aber standen die seligen Menschen Kopf an Kopf und sangen ein Halloluja, das ihnen gedruckt aus dem Munde floss. Als ich diese Bilder zum ersten Male sah, konnte ich abends nicht einschlafen, ich weinte bitterlich, und als man mich nach der Ursacho fragte, sagte ich, in einem solchen Himmel möchte ich nicht sein; ich hatte das Bild der Hölle fast vergessen über dem öden des Himmels. Eine mir so liebe Nichte aber, welche als

Waise in unserem Hause lebte und mir eine Schwester und Mutter fast ersetzte, kam still an mein Bett und recitirte das Abendlied von Claudius: „Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sterne prangen am Himmol hell und klar“. Schon die ersten Strophen verscheuchten jene Spukgestalten und ich schlief beruhigt ein. Das Lied ist mir seitdem besonders werth geblieben.

Dann wiederum las ich beim Schulunterricht in der Bibel im Psalm 139: „Ich sitze oder stehe auf, so weisst Du es. Du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehst alle meine Wege. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei Dir. Siehe ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege“. Und im Psalm 145: „Der Herr ist nahe allen denen, die ihn anrufen“. In der Bibel sprach weiter der Sohn Gottes so freundlich: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“. Und auch ein Kindesgemüth fühlt sich unter Umständen oft mühselig und beladen. Dieselbe freundliche Stimme gebot aber auch mit Ernst: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes grösseres Gebot, denn dieses“.

Solche Bibelworte fanden Verständniss, Widerhall und Glauben auch in einem Kindesgemüth. Der Gott, den ich lieben sollte, war mir nun nahe, er wollte mich halten, leiten und führen, selbst bis zum äussersten Meer, an dessen Strand ich schon oft gestanden, und dessen Ende ich nie hatte absehen können, in das in unendlicher Ferne die Sonne in rothen Gluthen am Abend versank, aus dem sie am Morgen wiederkam und sich in jedem Thautropfen spiegelte. Nun fühlte ich mich befreit von der Noth, welche mir das „Apostolische Glaubensbekenntniss“ gemacht hatte.

sche, daß es in alle unsere Familien kommen möchte; aber dazu wäre eine wohlfeile Ausgabe und zwar heftweise nöthig, damit es auch den Unbemittelten möglich gemacht würde, sich es anzuschaffen, wie ich schon einmal mich ausgesprochen habe.

Bitte noch einmal, Sie möchten das Gesagte, Ihr Buch betreffend, mir nicht übel nehmen und grüße Sie mit aller Hochachtung

Ihr U. Hege

Signatur 11,79

8

Reihen den 5. Nov[ember] 1886

Geehrte Frau Brons!

Die Bücher nehmen wir mit Dank an, wenn Sie mir dieselben senden wollen. Dem was Sie mir in ihrem lieben Brief geschrieben haben, stimme ich in manchen Punkten vollkommen bei, besonders den Worten, daß wir mit unseren Kindern die Worte Jesu lehren und tief einprägen sollen.²⁹ Was aber das erwähnte Glaubensbekenntnis betrifft, so finde ich jeden einzelnen Satz in demselben im Worte Gottes begründet und bestätigt, darum kann ich mit demselben sprechen: „Ich glaube“, u.s.w. von Anfang bis zu Ende. Könnte ich diesen hier ausgesprochenen Wahrheiten nicht glauben, so könnte ich auch den Worten Jesu und seiner Apostel nicht glauben, oder nur theilweise. Ich glaube, daß die heiligen Menschen Gottes die heilige Schrift geschrieben haben durch die Inspiration des heil/*igen*/ Geistes. Ich glaube, daß Gott Himmel und Erde erschaffen hat. Ich glaube auch die übernatürliche Menschwerdung Jesu, des Sohnes Gottes, wie die Schrift lehrt. Ich glaube, daß er ist der Sohn des lebendigen Gottes, wie Er selber von sich sagt. Ich glaube, daß es ist gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; daß Er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht nur Vorbild; daß Er gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift, begraben und auferstanden ist nach der Schrift, gen Himmel gefahren und sitze zur rechten Gottes als unser Stellvertreter und Fürsprecher bei dem Vater; ich glaube aber auch nach der Schrift, daß Jesus Christus wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Diese Worte sind aber solchen Menschen, die sich nach den Worten der Ermahnung 2. Kor. 5,19.20 haben versöhnen lassen mit Gott nicht fürchterlich; denn er ist durch Christus ihr versöhnter u/*nd*/ liebender Vater. Dieß gilt auch den unmündigen Kindern.

So ist das sogenannte Glaubensbekenntniß eine Zusammenstellung und

Zeugniß biblischer Wahrheiten, mögen die Menschen, welche dieselben niedergeschrieben haben, sein wer sie wollen. — Nun will ich mit dem apost[olischen] Segenswunsch schließen: Gnade sei mit Ihnen und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!³⁰

Mit aller Hochachtung Ihr geringer Mitpilger

U. Hege

Signatur 11,80

9

Geehrte Frau Brons!

Die 10 Ex[emplare] von Ihrem geschätzten Buche, die Sie mir freundlichst zusenden ließen, habe ich vor 8 Tagen erhalten, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigen und verbindlichsten Dank ausspreche. Bitte zu entschuldigen, daß ich Ihnen nicht gleich Nachricht gegeben habe und grüße freundlich

U. Hege

Reihen d[en] 23.11.86

Signatur 5,23

¹ Über Antje Brons: *Bernhard Brons*, Antje Brons geb. Cremer ten Doornkaat . . . Ein Lebensbild, 1903 (Sonderdruck aus „Christlicher Gemeinde-Kalender“ 1904); *P.B.Westerdijk*, Het Boek eener Grootmoeder (Geschriftjes ten Behoeve van de Doopsgezinden in de Verstrooing, No. 39), Amsterdam o.J.; Mennonitisches Lexikon (ML) I 271-273 (*H. van der Smissen*); *Julia Hildebrandt*, Antje Brons als Mennonitin, in: Rückblick und Gegenwart. Beiträge zur Familiengeschichte. Festgabe für W.van Delden zum 70. Geburtstag am 30. Oktober 1960, Ahaus [1960], S. 36-50 (Nachdruck: „Der Mennonit. Internationales mennonitisches Gemeindeblatt“, 19, 1966, Nr. 1-4, S. 11f, 28f, 45f, 61f; sowie in: MGB 23, 1966, 41-58); *Hella Brons*, Nachfahren von Ysaac Brons und Antje Brons geb. Cremer ten Doornkaat, [Emden 1974].

² Den ersten Brief von Antje Brons an Ludwig Keller vom 14.3.1883 habe ich veröffentlicht in den MGB 25, 1968, 6-13 (Faksimile ebd. 70f). Über Keller ML II 480 (Neff) und „The Mennonite Encyclopedia“ (ME) II 162-164 (Neff u. Friedmann).

³ ME II 814f (H.S.Bender).

⁴ Ernst Corell, Notes on John Horsch as a Historian, in: „The Mennonite Quarterly Review“ (MQR) 21, 1947, 145-150.

⁵ Cornelius J. Dyck, Harold S. Bender: The Church Historian (MQR 38, 1964, 130-137).

⁶ Kurze Geschichte der Mennoniten, Frankfurt 1909.

⁷ ML I-IV, 1913ff.

⁸ ML II 272 (Hege). Zur größeren Verwandtschaft s. Christian Hege (Hg.), Chronik der Familie Hege, Heft 1, Frankfurt a.M. 1937.

⁹ ML II 57f (W. Fellmann).

¹⁰ Ein Apostel der Wiedertäufer, Leipzig 1882.

¹¹ Levin Schücking (1814 - August 1883), deutscher Schriftsteller, Freund der A.v.Droste-Hulshoff, war 1843-52 Schriftleiter der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ gewesen.

¹² Der Artikel ist nicht im „Gemeindeblatt“ erschienen.

¹³ In der Mai-Nummer des „Gemeindeblattes“ (Nr. 5, S. 34f) erschienen zwei Lieder unter dem Titel „Ein Lied von Anna von Freiburg“. Beide waren von Antje Brons im „Ausbund“ gefunden worden (Nr. 36 und 31) und sind auch in ihr Buch aufgenommen (S. 113f und 357).

¹⁴ Da die vorausgehenden Briefe nicht mehr vorhanden sind, bleibt im Dunkeln, welche Mennoniten aus Ostfriesland was geschrieben haben.

¹⁵ Hierzu ist der Kommentar von A. Brons im Anhang zum Brief Nr. 4 zu vergleichen.

¹⁶ J.G.de Hoop Scheffer (1819-1894, Professor am Mennonitischen Seminar und an der Universität in Amsterdam, hatte das Buch Anfang April empfangen und sich am 8.4.1884 dafür bedankt. Außer der hier zitierten Wendung schrieb er zu dem Buch: „Es fällt mir auf, daß gerade die Abmahlung des inneren gottesdienstlichen Lebens unsrer Gemeinden Ihnen ganz ausgezeichnet gelungen ist, wodurch Sie ein weit mehr aufregendes und anziehendes Bild davon geben, als die dünnen chronikmäßigen Bücher Blaupot ten Cate's darbieten“ (Signatur 4,4).

¹⁷ Die Besprechung ist von „D.H.“ geschrieben und erschienen in der August-Nummer (Nr. 8, S. 63). Als Preis ist für die gebundene Ausgabe 8 Mk, für die ungebundene 6 Mk angegeben. Der Rezensent schreibt: „Es ist die erste Schrift, in der die Geschichte unserer Gemeinden im Zusammenhang und umfassend dargestellt wird. Die Darstellung ist einfach und klar und es wird einem so recht lebendig vor Augen geführt, in welchem Sinn und Geist, mit welcher Geduld und Glaubenstreue unsere Väter Jahrhunderte lang unter den grausamsten und ungerechtesten Bedrückungen und Verfolgungen in den aus der heil. Schrift erfaßten Wahrheiten festhielten und lieber den Raub ihrer Güter erduldeten und ihr Leben ließen, als daß sie von ihrem Glaubensgrunde abgewichen wären. Sie haben dasselbe erduldet, was von den Glaubenszeugen des alten Bundes Hebr. 11 geschrieben steht. Es ist ein Segen, von der Glaubenstreue unserer Urväter und den Märtyrern unserer Gemeinden in alter Zeit zu lesen. Schreiber Dieses wünscht daher diesem Buche eine allgemeine Verbreitung in unseren Gemeinden; dazu wäre aber eine wohlfeilere Ausgabe nöthig, damit es auch den weniger bemittelten Familien zugänglich würde.“ Im restlichen Dreiviertel der Rezension bedauert der Rezensent die Unkenntnis und das Desinteresse der Mennoniten an ihrer Vergangenheit: „Bei vielen ist es nun so weit gekommen, daß sie sich für alles Andere mehr interessieren als für das, was von Mennoniten kommt oder Mennoniten betrifft.“

¹⁸ Zur Einrichtung der Reisepredigt: ML III 456-460. Im Bereich des „Verbandes“ waren zu dieser Zeit Jacob Hege (Sohn von Ulrich Hege) und Johannes Hirschler die Reiseprediger.

¹⁹ Antje Brons hat in ihrem Buch die Schwierigkeiten geschildert, unter denen die deutschsprachigen Mennoniten in Lothringen während der Zugehörigkeit zu Frankreich zu leiden hatten (S. 349f). Seit 1871 gehörte dieses Gebiet zum Deutschen Reich. Da mag Antje Brons sich verpflichtet gefühlt haben, daraufhinzudrängen, daß man Verbindung mit den Mennoniten in Lothringen suchte.

²⁰ Fortsetzung der Angelegenheit im nächsten Brief.

²¹ S.o. Brief Nr. 2, vorletzter Absatz.

²² Adolf Hausrath, Neutestamentliche Zeitgeschichte, 4 Bde., 3. Aufl. 1870; Flavius Josephus, Jüdischer Krieg und Altertümer.

²³ Der Artikel ist jedenfalls 1884 oder 1885 nicht mehr im „Gemeindeblatt“ erschienen. Doch hat Antje Brons elf Jahre später ein Buch von 450 Seiten zu dem Thema herausgebracht: „Skizzen und Bilder aus Palästina kurz vor und nach unserer Zeitrechnung und aus der Geschichte des Christentums von Frauenhand“, Emden und Borkum 1895. Zum letzten Teil des Buches gehört auch noch eine Zusammenfassung der Täufergeschichte (S. 390-416): „Auftreten der dritten Reformationspartei“. — Bereits 1873 hatte Antje Brons ein ähnliches Thema behandelt: „Laienevangelium und Erste Entwicklung des Christentums nach der Apostelgeschichte mit Rücksicht auf die vorchristliche Zeit. Von Frauenhand“, Emden und Aurich 1873. Dies Büchlein ist in antikem Versmaß geschrieben und fand sogar einen Übersetzer ins Holländische in A. Winkler Prins: Leeken evangelie..., Amsterdam 1902.

²⁴ Jacob Hege, Meine Reise nach Lothringen und meine Erfahrungen daselbst, in: Gemeindeblatt der Mennoniten, 1882, Nr. 7, S. 54-56. Quintessenz des Berichts: „über geistliches Leben kann ich wenig schreiben, weil ich fast keins gefunden habe. Viele haben nur die äußere Form, an die sie kleben wie eine Klette, sonst aber nichts.“

²⁵ Das im „Gemeindeblatt“ 1885, Nr. 12, S. 99f, veröffentlichte „Protokoll der Konferenz in Neuwied am 18. November 1885“ weist aus, daß Ulrich Hege zusammen mit dem Ältesten Bähr vom Hipfelhof bei Heilbronn gekommen war. Die Vertreter des Verbandes erklärten deutlich ihr Interesse am Beitritt zur Vereinigung, konnten aber keinen Nutzen für sich in der Gründung eines Predigerseminars sehen.

²⁶ „Die Reisepredigt in unseren Gemeinden“. Mennonitische Blätter, 33, 1886, S. 70f.

²⁷ S. die Kopie dieses Abschnitts auf S. 66f.

²⁸ Vielleicht meint Ulrich Hege die Stelle auf S. 397, die er schon in Brief Nr. 3 beanstandet hatte.

²⁹ Übrigens hat Antje Brons mit 82 Jahren ein Heft von 32 S. zur Erziehung herausgebracht: „Gedanken und Winke über die Frage, wie wir das Wohl unserer Kinder fördern können. Eine Festgabe der Frau A. Brons in Emden. Gewidmet dem Mennonitischen Erziehungs- und Bildungsverein zum 25. Jahr seines Bestehens“, Kaiserslautern 1892.

³⁰ Die beiden Stellen, die Ulrich Hege für die nächste Auflage geändert haben wollte, sind nicht geändert worden. Es erschienen noch eine zweite und eine dritte Auflage. Die zweite war ein unveränderter Nachdruck, Norden 1891; nur war auf dem Titelblatt statt „von Frauenhand“ der Name A. Brons angegeben (ich besitze auch ein Exemplar von 1884, das den Namen der Autorin trägt; es wird sich um einen Nachdruck unter der Hand handeln). Die dritte Auflage, 1912, ist umgearbeitet von E.M. ten Cate und erschien zugleich in zwei Verlagen, einmal bei Johannes Mueller in Amsterdam, sodann im Selbstverlag von Elisabeth van Delden, Gronau i. Westf.